

ziationen wird nachgewiesen, daß mit dem Prestigeverlust der älteren Geschäftsstraßen in diese die gehobenen Branchengruppen des Unterschicht-Stadtteiles nachrücken. Andererseits kann die Aufwertung und der Umbau der Hauptstraßen aus den Nachkriegsjahren durch die Existenz von Branchenassoziationen des Oberschichtbedarfes belegt werden.

#### Literatur in Auswahl

- AHRENS, P. G.: Die Entwicklung der Stadt Teheran. Schriften des dtsh. Orientinstitutes. 1966.
- BAEHR, V.: Einkaufen als urbare Aktivität und die Funktion des Warentausches. Raumforschung u. Raumordnung 32, 1974, S. 125.
- BERRY, B. J. L.: Geography of Market Centers and Retail Distribution. 1967.
- BOBEK, H.: Teheran. Schlernschriften 190, Festschrift f. H. Kinzl, 1958, S. 5–24.
- CURDES, G.: Einzugsbereich, Kundenstruktur u. Warennachfrage in Geschäftszentren des Ruhrgebietes. Raumforschung u. Raumordnung 32, 1974, S. 167.
- DARWENT, D. F.: Urban Growth in the Relation to Socio-Economic Development and Westernisation: A Case Study of the City of Mashad, Thesis University of Durham. 1965.
- GODDARD, J. B.: Office Linkage and Location: A Study of communications and spatial patterns in Central London. Progress in Planning, Vol. 1, Part 2, 1973.
- HAHN, H.: Wachstumsabläufe in einer orientalischen Stadt am Beispiel von Kabul/Afghanistan. Erdkunde 26, 1972, S. 16–32.
- HORTON, F. E. u. D. R. REYNOLDS: Effects of Urban Spatial Structure on Individual Behavior Ecomic Geogr. 47, 1972, S. 36.
- KORBY, W.: Probleme der industriellen Entwicklung und Konzentration in Iran. TAVO-Beihefte, Reihe B, Bd. 20, 1977.
- LICHTENBERGER, E.: Die Geschäftsstraßen Wiens, Mitt. Geogr. Ges. Wien 105, 1963, S. 463ff.
- : Die Kartierung als kulturgeogr. Arbeitsmethode. Mitt. Österr. Geogr. Ges. 109, 1967, S. 308ff.
- : Die Differenzierung des Geschäftslebens im zentralörtlichen System am Beispiel d. österr. Städte – Dtsch. Geographentag Bad Godesberg 1967, Tagungsbericht u. wiss. Abh., 1969, S. 229ff.
- : Ökonomische und nichtökonomische Variable zur kontinental-europäischen Citybildung. Die ERde 103, H. 3–4, 1972, S. 216–262.
- RUPPERT, K.: Die Gruppentypische Reaktionsweite – Gedanken zu einer sozial-geogr. Arbeitshypothese. Münchner Studien z. Sozial- u. Wirtschaftsgeographie 4, 1968, S. 171ff.
- SCHERHORN, G.: Konsum. Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 11, 2. Aufl., 1977.
- SCOTT, P.: Geography and Retailing. 1970.
- SEGER, M.: Strukturelemente d. Stadt Teheran u. d. Modell der modernen orientalischen Stadt. Erdkunde 29, 1975, S. 21–38.
- : Teheran. Eine stadtgeographische Studie. 1978.
- : Zum Dualismus der Struktur orientalischer Städte: das Beispiel Teheran. Mitt. Österr. Geogr. Ges. 121/1, 1979.
- STEWIG, R.: Die räumliche Struktur d. stationären Einzelhandels in der Stadt Bursa. Schriften d. gg. Inst. d. Univ. Kiel 38, 1973, S. 143–176.
- WAGNER, H. G.: Die Souks in der Medina von Tunis. Versuch einer Standortanalyse von Einzelhandel u. Handwerk in einer nordafrikanischen Stadt. Schriften d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel Bd. 38, 1973, S. 91–142.
- WIRTH, W.: Strukturwandlungen u. Entwicklungstendenzen d. orientalischen Stadt. Erdkunde 22, 1968, S. 101–128.
- : Zum Problem des Bazars. Versuch einer Begriffsbestimmung u. Theorie d. traditionellen Wirtschaftszentrums der orientalisch-islamischen Stadt. Islam 51, H. 2, 1974, S. 203–260 u. Islam 52, S. 6–45.
- WOLF, K.: Stadtteil-Geschäftsstraßen. Ihre geogr. Einordnung dargestellt am Beispiel der Stadt Frankfurt. Rhein-Mainische Forschungen 67, 1969.
- VIEILLE, P.: Marché des terrains et société urbaine. Recherches sur la ville de Tehran. 1970.

## FREMDEKVERKEHRSWIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND ARBEITERWANDERUNGEN IN KENYA

### Das Beispiel der Küstenzone

Mit 6 Abbildungen (z. T. als Beilagen 1/II, 2/III, 6/IV) und 3 Tabellen

KARL VORLAUFER

*Summary:* Development of tourist economy and labour migration in Kenya

The development of tourist centres in the coastal zone of Kenya is connected with the intensive influx of labour from other parts of the country. The majority of hotel employees are provided by this labour. A greater involvement of local labour in tourism has therefore probably

not taken place because the coastal population shows only relatively slight inclination towards social mobility as a result of specific socio-economic characteristics (moslems, limited education). However, for the majority of immigrants the tourist economy does not present the immediate pull factor. It is rather the search for general work opportunities that predominantly decides emigration, which is

first of all largely directed to the towns of Mombasa and Malindi with their larger labour market. For most people the change from traditional ways of life to the tourist industry took place in social and spatial stages. In this different patterns of step-wise migration have been established for different peoples in Kenya. On the whole labour migrations directed towards the centres of tourism follow to a large degree the currents of migration typical for Kenya generally. Tourism did not in principle connect new emigration regions to its centres. A major problem, however, is the great number of family separations, for the majority of married immigrants live at the place of work without their families. This fact helps to maintain the close bonds between regions of emigration and immigration.

### 1. Problemstellung

In Kenya stellt die Fremdenverkehrswirtschaft einen bedeutenden Faktor der nationalen und regionalen Entwicklung dar<sup>1</sup>). Neben der durch den Tourismus ausgelösten, volkswirtschaftlich bedeutsamen Erhöhung der Deviseneinnahmen kommt der Zunahme von Arbeitsplätzen sowohl in der Tourismuswirtschaft selbst als auch in den der touristischen Nachfrage vorgelagerten Wirtschaftsbereichen in Anbetracht der hohen Arbeitslosigkeit<sup>2</sup>) eine besondere Bedeutung zu. Darüber hinaus stellt die Fremdenverkehrswirtschaft ein regionalpolitisches Instrument zur Abschwächung disparitärer Entwicklungen, da dieser Wirtschaftszweig im Gegensatz vor allem zur industriellen Güterproduktion weniger zur Agglomeration in bereits bestehenden Zentren, sondern zu einer Lokalisation seiner Einrichtungen in häufig peripheren, wirtschaftlich zurückgebliebenen und auch agrarwirtschaftlich kaum oder gar nicht genutzten Räumen tendiert<sup>3</sup>). Mit der Entfaltung der Fremdenverkehrswirtschaft war daher auch in Kenya die Herausbildung neuer Entwicklungskerne abseits städtischer Zentren verbunden. Daneben konnten sich auch einige Städte, wie vor allem Nairobi und Mombasa, aufgrund hier auch für den Tourismus gegebener Standortvorteile zu wichtigen Fremdenverkehrszentren entfalten<sup>4</sup>). Im Zuge der Expansion der Tourismuswirtschaft entstanden so einmal bedeutende Konzentrationen außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze in wenig entwickelten Räumen; zum anderen verstärkte die Ausweitung von Beschäftigungsmöglichkeiten in den auch als touristische Zentren wichtigen Städten deren ohnehin herausgehobene wirtschaftliche Stellung. Obwohl die Übernahme fremdenverkehrs-

wirtschaftlicher Tätigkeiten durch die im Nahbereich der touristischen Zentren siedelnde Bevölkerung eine wesentliche regionalpolitische Zielsetzung ist<sup>5</sup>), stellt eine mit der Entfaltung des Wirtschaftszweiges Tourismus ausgelöste und intensivierte Zuwanderungsbewegung an die touristischen Standorte ein wesentliches Merkmal dieser Entwicklung dar. Am Beispiel der Küstenzone Kenyas, die seit 1965 eine stürmische Expansion des Fremdenverkehrs verzeichnen konnte – hier stiegen z. B. die Übernachtungen von 0,27 Mio. (1965) auf 1,78 Mio. (1977)<sup>6</sup>) –, sollen daher die Intensität, Abläufe und Muster der Wanderungen der Hotelbeschäftigten aufgezeigt werden<sup>7</sup>). Hierbei gehe ich von den zu überprüfenden Hypothesen aus, daß

1. mit der Entfaltung der Tourismuswirtschaft eine beträchtliche Arbeiterwanderung sowohl in die weitgehend monofunktionalen, in bisher unerschlossenen Räumen gelegenen Fremdenverkehrszentren (wie z. B. Diani, Watamu) als auch in die auch mit touristischen Einrichtungen ausgestatteten multifunktionalen Städte (wie Malindi, Mombasa) verbunden ist;

2. ein enger zeitlicher Zusammenhang zwischen Zuwanderung und Arbeitsaufnahme im Hotelgewerbe besteht und somit zu schließen ist, daß die fremdenverkehrswirtschaftlichen Arbeitsplätze einen unmittelbaren Pull-Faktor darstellen;

3. jene Räume, die die wesentlichen Abwanderungsregionen im Rahmen der allgemeinen Migrationsbewegungen innerhalb Kenyas darstellen, auch die wichtigsten Arbeiterreservoirs der Fremdenverkehrswirtschaft bilden und

4. daher die durch den Tourismus ausgelösten Migrationen keine spezifischen Muster aufweisen, sondern sich den allgemeinen Wanderungsströmen einordnen,

5. nur für eine Minderheit der Migranten eine direkte Wanderung von den ländlichen Heimatgebieten in die touristischen Zentren kennzeichnend ist,

6. sich die Zuwanderung häufig über mehrere Arbeits-/Wohnorte vollzieht;

7. sich für die Migranten der verschiedenen Abwanderungsregionen und ethnischen Gruppen unterschiedliche Muster dieser Etappenwanderung feststellen lassen;

8. auch ein großer Anteil der heimischen Beschäftigten vor der Arbeitsaufnahme im Hotelgewerbe an Wanderungen teilgenommen hat und daher

9. das Angebot neuer außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze in bisher durch Abwanderung gekennzeichneten Räumen dazu führen kann, daß zumindest ein Teil der Emigranten dann die Rückwanderung in das Heimatgebiet antreten wird, wenn diesen Personen dort Arbeitsmöglichkeiten eröffnet werden;

<sup>1</sup>) Vgl. dazu VORLAUFER, 1976; VORLAUFER, 1977 (a); VORLAUFER, 1977 (b).

<sup>2</sup>) Siehe dazu die ausgezeichnete Studie des International Labor Office, 1972.

<sup>3</sup>) Siehe dazu MEINKE, 1968, bes. S. 38ff.; VORLAUFER, 1976, S. 39ff.

<sup>4</sup>) Zur räumlichen Ordnung der Fremdenverkehrswirtschaft Kenyas siehe im einzelnen VORLAUFER, 1976, bes. S. 38ff.; VORLAUFER, 1977 (b), S. 507ff.

<sup>5</sup>) Siehe dazu VORLAUFER, 1979 (b)

<sup>6</sup>) Vgl. Kenya, 1978, S. 154; VORLAUFER, 1977 (a), S. 33.

<sup>7</sup>) Die Studie basiert auf 1974 durchgeführten Untersuchungen. Zur Methodik der empirischen Erhebungen vgl. VORLAUFER, 1979 (b).

Tabelle 1: Ausmaß der Zuwanderung in die Fremdenverkehrsstandorte und der Familientrennung

The extent of the immigration to the tourist centres and of the spatial separation of families

	Nichtzugewanderte Hotelbeschäftigte						Zugewanderte Hotelbeschäftigte							
	Ledige		Verheiratete		gesamt	Ledige		Verheiratete/ Familie am Arbeitsort		Verheiratete/ Familie nicht am Arbeitsort		gesamt		
	%		%		%	%		%		%		%		
Lamu	–	–	6	100	6	100	15	29,4	17	33,3	19	37,3	51	100
Malindi	16	12,8	109	87,2	125	100	46	19,9	56	24,4	129	55,9	231	100
Watamu	20	29,4	48	70,6	68	100	59	29,8	46	23,3	93	46,9	198	100
Shanzu, Bamburi	9	18,7	39	81,3	48	100	126	24,7	113	22,1	272	53,2	511	100
Nyali Beach	2	28,6	5	71,4	7	100	22	22,7	28	28,9	47	48,4	97	100
Mombasa Island	–	–	4	100	4	100	4	6,3	17	27,0	42	66,7	63	100
Diani	32	13,3	209	86,7	241	100	56	33,1	48	28,4	65	38,5	169	100
insgesamt	79	15,8	420	84,2	499	100	328	24,9	325	24,6	667	50,5	1320	100

10. ein wesentliches Merkmal der Arbeiterwanderung das Phänomen einer fast ausschließlichen Zuwanderung von Einzelpersonen und nicht von Familien ist und daher

11. mit der Migration ein hohes Maß an Familientrennungen verbunden ist.

## 2. Ausmaß und räumliche Differenzierung der Zuwanderung

Abb. 1 bestätigt weitgehend die Annahme, daß eine starke Zuwanderung in die touristischen Zentren ein wesentliches Merkmal der fremdenverkehrswirtschaftlichen Entwicklung darstellt. Die Mehrheit der Hotelbeschäftigten stammt nicht aus den Fremdenverkehrsstandorten und deren Nahbereichen. 1345 der 1864 befragten Personen<sup>8)</sup> und somit 73,1% aller Beschäftigten sind Zuwanderer. Dieser hohe Anteil der Migranten erklärt sich einmal daraus, daß die im Nahbereich der touristischen Zentren siedelnde heimische Bevölkerung im Vergleich zu den Zuwanderern in einem geringeren Maße bereit und befähigt ist, aus den traditionellen Wirtschafts- und Lebensbereichen in die durch den Tourismus gegebenen Tätigkeitsfelder überzuwechseln<sup>9)</sup>. Indikator für diese geringere Disposition zur sozialen Mobilität ist eine selbst bei den heimischen Hotelbeschäftigten im Vergleich zu den Zuwanderern geringer qualifizierte Schulausbildung, die wiederum ausgeprägt mit dem Merkmal „Anhänger des Islam“ korrespondiert. Die im allgemeinen besser ausgebildeten Zuwanderer bekennen sich demgegenüber überwiegend zum Christentum. Hieraus resultiert daher, daß sich die durch eine größere Mobilitätsbereitschaft

und -fähigkeit ausgezeichneten Zuwanderer im Kampf um die Arbeitsplätze gegenüber den heimischen Arbeitssuchenden häufiger durchzusetzen vermögen. Zielräume dieser intensiven Arbeiterwanderung stellten zwar alle untersuchten touristischen Zentren dar, jedoch werden die einzelnen Standorte in einem unterschiedlichen Ausmaße von dieser Zuwanderung berührt (Abb. 1). Weitaus wichtigste Zuwanderungszentren stellen die noch im Stadtgebiet Mombasa gelegenen Strandabschnitte Bamburi und Shanzu dar. Hier erreichen die Zuwanderer mit einem Anteil von 80,2% an allen Beschäftigten den weitaus höchsten Wert. Demgegenüber stellen die Migranten (nur) in Diani mit 41,2% der Befragten eine Minorität, und auch in Malindi sind die Zuwanderer mit einem Anteil von 64,9% im Vergleich zur Gesamtstruktur unterrepräsentiert. Diese standortmäßigen Differenzierungen erklären sich aus einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren. Generell kann zunächst festgestellt werden, daß die vom touristischen Zentrum Mombasa ausgehenden Pull-Faktoren durch die allgemein und schon seit langem wirksame Attraktivität dieser Stadt für die Zuwanderer verstärkt werden (größerer Arbeitsmarkt, Möglichkeit einer ersten Unterkunft und Unterstützung durch bereits hier lebende Angehörige der Großfamilie usw.). Schon seit Jahrzehnten stellt Mombasa eines der wichtigsten Zielgebiete der Binnenwanderungsströme sowohl aus dem Hochland Kenyas als auch aus den ländlichen Räumen der Küstenzone<sup>10)</sup> dar. Ein hoher Anteil der Bevölkerung Mombasas setzt sich daher aus den Angehörigen ortsfremder Stämme zusammen. Insofern spiegelt sich in dem hohen Anteil der Zuwanderer im Beherbergungsgewerbe Mombasas nur das generell für diese Stadt charakteristische Muster wider. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß der Anteil heimischer Beschäftigter in der Tourismus-

<sup>8)</sup> In den einzelnen Tabellen dieses Beitrags liegen diese Zahlen in der Regel geringfügig niedriger, da nicht alle erfaßten Beschäftigten zu den verschiedenen Fragen stets vollständige und verwertbare Antworten gaben.

<sup>9)</sup> Siehe im einzelnen VORLAUFER, 1979 (b).

<sup>10)</sup> Vgl. OMINDE, 1968, bes. S. 130.

wirtschaft dann steigt, wenn das touristische Zentrum innerhalb eines noch stärker agrarisch bestimmten Raumes liegt und dessen Bevölkerung eine (vor allem mit den Merkmalen Religionszugehörigkeit und Schulbildung verbundene) hinreichende Disposition zur sozialen Mobilität aufweist. So erklärt sich der überdurchschnittlich hohe Anteil heimischer Beschäftigter in Malindi wesentlich daraus, daß in dieser Stadt (im Gegensatz zu Lamu) die christliche und damit im allgemeinen mobilere Bevölkerung einen relativ hohen Anteil erreicht. Demgegenüber resultiert die größere Zahl heimischer Beschäftigter in Diani im wesentlichen aus einer gezielten Arbeitsmarktpolitik des dortigen Distrikt-Kommissars, der gegenüber den Hotels erfolgreich auf eine hohe Einstellungsquote örtlicher Arbeitskräfte hinwirken konnte. Zum anderen resultiert der tendenziell höhere Anteil heimischer Beschäftigter in den kleineren, in ländlichen Räumen gelegenen Fremdenverkehrsorten auch aus der generell geringeren Attraktivität dieser Zentren für Zuwanderer aus weit entfernten Räumen, da u. a. Arbeitsplätze außerhalb der Tourismuswirtschaft hier gar nicht oder kaum angeboten werden. Angehörige des gleichen Volkes leben hier ebenfalls nicht oder in nur sehr geringer Zahl (fehlende Sozialkontakte und Solidaritätsleistungen auf großfamiliärer Basis).

### 3. Der zeitliche Verlauf der Zuwanderung

Da von der Annahme auszugehen war, daß die Zuwanderungsintensität an allen Standorten in einem direkten Zusammenhang mit der Entfaltung der Fremdenverkehrswirtschaft zu sehen ist, war zu erwarten, daß die Migration sich insbesondere in den letzten Jahren im Zuge des Aufbaus des Hotelgewerbes intensiviert hat. Diese Hypothese wurde weitgehend verifiziert, denn in den 3 Jahren von 1972–1974 wanderten immerhin 39,3%, in den letzten 5 Jahren von 1970–1974 sogar 60,5% aller nichtheimischen Beschäftigten an die touristischen Zentren. Bemerkenswert sind jedoch die beträchtlichen standortmäßigen Unterschiede. Nach Malindi wanderten im Zeitraum 1972–74 lediglich 17,4% und auch in Bamburi nur 32,6% aller Migranten zu, während der entsprechende Wert für Diani 58,0% betrug. Die in wirtschaftlicher Hinsicht vielfältigeren und größeren Fremdenverkehrszentren beschäftigen einen höheren Anteil von Personen, die bereits in weiter zurückliegenden Zeiträumen zugewandert sind. Demgegenüber weisen die weitgehend nur monofunktionalen und erst in den letzten Jahren stärker entfalteten Standorte wie Watamu oder Diani einen überproportional hohen Anteil von Personen einer jüngeren Zuwanderung auf. Die Differenzierungen erklären sich wesentlich daraus, daß in Malindi und Mombasa einmal bereits eine große Zahl auch älterer Hotels ansässig ist, bei denen Beschäftigte tätig sind, die an einer zeitlich weiter zurückliegenden Zuwanderung teilnahmen. Zum anderen boten die große-

ren und differenzierteren Arbeitsmärkte Malindi und Mombasa vielen zugewanderten Hotelbeschäftigten bereits Arbeitsmöglichkeiten vor der stärkeren Entwicklung der Tourismuswirtschaft. Die Mehrheit der nichtheimischen Beschäftigten wanderte jedoch erst in den letzten Jahren an die Fremdenverkehrsstandorte. Daher ist ein enger zeitlicher Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Zuwanderung und der Arbeitsaufnahme in der Tourismuswirtschaft zu erwarten.

Um diese Annahme zu überprüfen, wurde für jeden Zugewanderten die zeitliche Differenz zwischen dem Jahr der Zuwanderung und der Arbeitsaufnahme errechnet. Hierbei wurde zwar bestätigt, daß 62,9% aller Zugewanderten noch im gleichen und 7,7% bereits im folgenden Jahr ihre Tätigkeit im Hotelgewerbe aufnahmen. Bei 160 Beschäftigten (13%) lag die Zeitdifferenz aber schon zwischen 2 und 4 Jahren, und immerhin 235 Zugewanderte (16,4%) weilten bereits 5 und mehr Jahre in den touristischen Zentren, bevor sie ihre derzeitige Hotel­tätigkeit aufnehmen konnten. Für einen hohen Anteil der Zuwanderer konnte die Tourismuswirtschaft mit ihren Beschäftigungsmöglichkeiten daher nur bedingt einen direkten Pull-Faktor darstellen. Die Suche nach allgemeinen Arbeitsmöglichkeiten bestimmte vielmehr primär die Zuwanderungsmotivation. Viele dieser Personen waren entweder in den Fremdenverkehrsstandorten über mehrere Jahre in anderen Wirtschaftsbereichen tätig oder aber auch häufig arbeitslos, bevor sie eine Beschäftigung im Hotelgewerbe übernehmen konnten<sup>11)</sup>. In den touristischen Zentren Malindi und Mombasa mit ihren vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten liegt daher der Anteil der Zuwanderer mit einer Differenz von mehreren Jahren zwischen dem Jahr der Zuwanderung und der Arbeitsaufnahme im Hotelgewerbe überproportional hoch, während in den weitestgehend monofunktionalen Fremdenverkehrssiedlungen Watamu oder Diani der entsprechende Wert extrem niedrig liegt. Gelingt es dem Zuwanderer in diesen Zentren nicht, bereits nach kurzer Zeit einen Arbeitsplatz zu erhalten, so wird er aufgrund des Fehlens von Arbeitsalternativen weiterwandern müssen. Daher übernahmen in Watamu schon im Jahr der Zuwanderung 82,6%, in Diani 76,3% aller Migranten eine Tätigkeit in Hotels, während für Mombasa Island der entsprechende Wert nur 27,4% und auch für das noch zur Stadt Mombasa zählende Bamburi lediglich 52,2% beträgt.

### 4. Die regionale Herkunft der Zuwanderer

Die regionale Mobilität von Arbeitskräften vollzieht sich zwischen zwei räumlich getrennten, aber gleichsinnig wirkenden Polen. In den Abwanderungs-

<sup>11)</sup> Zu der Intensität und den Mustern der sozialen Mobilität sowohl bei den zugewanderten als auch ortsansässigen Beschäftigten siehe VORLAUFER, 1979 (b).

räumen bestehen aufgrund spezifischer sozio-ökonomischer Strukturen Push-Faktoren, und in den Zielräumen der Wanderung wirken in der Regel und primär aufgrund hier vorhandener oder zumindest vom Migranten erhoffter Arbeitsmöglichkeiten Pull-Faktoren. Diese Pull-Faktoren erreichen zwar dann in der Regel ihre größte Wirkung, wenn die potentiellen Abwanderungsregionen zudem in relativer Nähe liegen, jedoch haben zahlreiche Untersuchungen aufzeigen können, daß die räumliche Entfernung zwischen Ab- und Zuwanderungsraum auch in Ostafrika nicht in jedem Falle einen bestimmenden Einfluß auf die Abwanderungsintensität ausüben muß<sup>12)</sup>. Entscheidender ist vielmehr, daß in der potentiellen Abwanderungsregion eine Überbevölkerung, ein geringes wirtschaftliches Entwicklungsniveau und eine in sozialer und individual-psychischer Hinsicht relevante Abwanderungsbereitschaft und -möglichkeit gegeben sein muß. Die Bevölkerung von Räumen mit extrem traditionsgebundenen Gesellschaften wird daher auch bei einem geringen wirtschaftlichen Niveau und Potential gar nicht oder nur eingeschränkt an der Wanderung teilnehmen. Es war zu erwarten, daß sich diese durch zahlreiche Studien belegten Migrationsmuster auch in der regionalen Herkunft der Hotelbeschäftigten der Küstenzone Kenyas wiederfinden. Da zudem anzunehmen war, daß für viele Zuwanderer eine Etappenwanderung kennzeichnend ist, habe ich, um die räumlichen Beziehungen der Wanderungsbewegungen deutlicher werden zu lassen, die zugewanderten Hotelbeschäftigten hinsichtlich ihrer regionalen Herkunft auf der Grundlage der Merkmale „Geburtsort“, „vorhergehender Wohnort“ und „vorhergehender Arbeitsort“ erfaßt (Abb. 1). Hierdurch ließen sich erste Einblicke in die komplexen Wanderungsströme gewinnen. Es wurde zunächst deutlich, daß die großen semi-ariden Gebiete mit nomadischen oder halb-nomadischen Völkern kaum oder gar nicht von der Migration berührt werden. Trotz eines überwiegend niedrigen Entwicklungsniveaus beteiligen sich Bewohner dieser Räume vor allem aufgrund eines traditionellen, die Abwanderung verhindernden Wert- und Normensystems nicht an der Arbeiterwanderung. Da in diesen Gebieten zudem auch kaum außeragrarisches Arbeitsplätze vorhanden sind, stellen sie auch nicht die Abwanderungsregionen fremd-ethnischer Migranten nach dem Merkmal „letzter Arbeitsort“.

Hinsichtlich der regionalen Herkunft der Hotelbeschäftigten nach dem Merkmal „Geburtsort“ zeigen sich Gemeinsamkeiten mit den für Kenya insgesamt typischen Abwanderungsströmen<sup>13)</sup>. So stellen die vom Volk der Luo dicht besiedelten Distrikte Kisumu, Siaya und South Nyanza sowie der ebenfalls über-

völkerte, von den Luhya bewohnte Distrikt Kakamega auch für die Fremdenverkehrswirtschaft der Küstenzone bedeutende Herkunftsräume der Arbeitskräfte. Aus den von den Luo bewohnten Distrikten kamen 11,1% und aus dem Kakamega Distrikt 10,3% aller nichtheimischen Beschäftigten. Hier bestätigt sich die ausgeprägte Ähnlichkeit mit den für Kenya insgesamt typischen Migrationsmustern, denn bereits 1962 stammten 33,79% aller Zuwanderer der Küstenprovinz aus der diese Räume umfassenden damaligen Nyanza Province<sup>14)</sup>. Demgegenüber stellt der ebenfalls dicht besiedelte, von den Kikuyu bewohnte und auch durch starke Abwanderung gekennzeichnete Zentralraum Kenyas um Nairobi (Distrikte Kiambu, Kirinyaga, Muranga, Nyeri) mit nur 9% aller Zuwanderer einen vergleichsweise geringen Anteil. Auch hier fügt sich die mit dem Fremdenverkehr verbundene Arbeiterwanderung dem generellen Bild der Wanderungsströme ein: schon 1962 stellte die Central Province nur 11,44% aller in die Coast Province zugewanderten Personen<sup>15)</sup>. Die Kikuyu wandern vielmehr bevorzugt in das im Nahbereich ihres Siedlungsraumes gelegene Nairobi. An der afrikanischen Bevölkerung Nairobis erreichten daher die Kikuyu 1969 einen Anteil von 45,5%, die mit ihnen in einem Gegensatz stehenden Luo einen Anteil von lediglich 14,9%, während die entsprechenden Werte in Mombasa für die Kikuyu 8%, für die Luo aber 11,8% betragen<sup>16)</sup>.

Ein wesentliches Herkunftsgebiet der Arbeitskräfte stellt das sich westlich der Küstenzone anschließende Binnenplateau Kenyas dar. Die durch eine Überbevölkerung gekennzeichneten Taita-Berge mit einem Anteil von 8,4%, insbesondere aber die in großen Bereichen nur durch ein marginales agrarwirtschaftliches Potential und hohen Bevölkerungsdruck gekennzeichneten Distrikte Machakos<sup>17)</sup> und Kitui (Siedlungsgebiet der Kamba) mit 12% aller zugewanderten Beschäftigten zählen zu den generell stark von der Abwanderung geprägten Räumen Kenyas. Unbedeutend ist die Zuwanderung (nach dem Merkmal „Geburtsort“) aus dem Rift Valley und den angrenzenden Räumen des ehemaligen White Highland. Lediglich aus den Distrikten Laikipia, Nakuru und Baringo kommen einige Migranten; die Distrikte Trans-Nzoi, Uasin Gishu, Elgeyo Marakwet oder West Pokot verzeichnen überhaupt keine Abwanderung von Arbeitskräften in die Tourismuswirtschaft. Auch hier bestätigt sich das bereits von OMINDE aufgezeigte Phänomen<sup>18)</sup>, daß die Siedlungsräume des Rift Valley nur in einem bescheidenen Maße von der Land-Stadt-Wanderung erfaßt werden (Gründe u. a.: noch relativ geringe Bevölkerungsdichte, da häufig ehemals Siedlungsgebiet der Europäer; nicht selten traditionelle Stammesstrukturen; durch die Auf-

<sup>12)</sup> Siehe dazu etwa die Beispiele aus Uganda und Tansania bei VORLAUFER, 1967, S. 65ff.; VORLAUFER, 1973, S. 36ff.

<sup>13)</sup> Siehe im einzelnen OMINDE, 1968, bes. S. 127ff.

<sup>14)</sup> Vgl. OMINDE, 1968, S. 127.

<sup>15)</sup> Vgl. ebenda.

<sup>16)</sup> Errechnet aus Kenya, 1971, S. 3ff.

<sup>17)</sup> Siehe dazu z. B. OWAKO, 1971, S. 177ff.

<sup>18)</sup> Vgl. OMINDE, 1968, S. 127.

siedlung der „White Highlands“ mit Afrikanern Arbeitsmöglichkeiten). Bezeichnend für die im hohen Maße ökonomisch bestimmten Ursachen der Abwanderung ist die unbedeutende Emigration aus dem Distrikt Kericho: die hier gelegenen Teeplantagen bieten Arbeitsplätze; der auch von Kleinbauern betriebene Tee-Anbau ermöglicht relativ günstige Einkommensverhältnisse (geringe push-Wirkung).

Wenngleich auch die Mehrheit der Migranten aus weit entfernten Räumen Kenyas oder aus benachbarten Staaten kommt, so erfolgt jedoch auch aus der Küstenzone selbst eine beträchtliche Zuwanderung. Allein der Distrikt Kilifi stellt mit 384 Abwanderern und mit 26,7% aller nichtheimischen Hotelbeschäftigten für die Tourismuswirtschaft ein bedeutendes Arbeitskräfte-reservoir. Hierbei ist jedoch festzustellen, daß ein Großteil dieser Zuwanderer aus dem jeweiligen Um- und Hinterland der in diesem Distrikt gelegenen Zentren stammt. Als Zuwanderer wurde ein Beschäftigter in diesen Fällen dann definiert, wenn der Wohnsitz der Familie in einer Entfernung von mindestens 15 km vom Arbeitsort liegt und nicht täglich von dem Beschäftigten aufgesucht wird. Auch diese intraregionalen Wanderungsströme setzten nicht erst mit der Entfaltung der Tourismuswirtschaft ein, sondern wurden von OMINDE bereits für 1962 als ein Charakteristikum etwa der auf Mombasa ausgerichteten Land-Stadt-Wanderung definiert<sup>19)</sup>. Demgegenüber ist die Abwanderung aus dem wirtschaftlich gering entwickelten Distrikt Tana River in die zudem relativ nahe gelegenen Fremdenverkehrszentren überraschend gering, was auch mit den von OMINDE erarbeiteten Ergebnissen korrespondiert<sup>20)</sup>. Die für diesen Distrikt charakteristischen sozio-kulturellen Merkmale (islamisch, geringe Schulbildung, traditionelle Strukturen) können eine Erklärung für die eingeschränkte Bereitschaft und Fähigkeit der Bewohner zur Übernahme einer außer-agrarischen Tätigkeit außerhalb der Heimatgebiete darstellen.

Ein Vergleich der regionalen Herkunft der Zuwanderer nach dem Merkmal „Geburtsort“ mit den Werten für die Merkmale „vorhergehender Wohnort“ und „vorhergehender Arbeitsort“ (Abb. 1) bestätigt die Annahme, daß viele Zuwanderer nicht direkt, sondern über Zwischenstationen aus den Heimatgebieten in die touristischen Zentren wandern. In allen oben genannten, durch eine starke Abwanderung geprägten Räumen liegen dementsprechend die Werte nach den Merkmalen „vorhergehender Wohnort“, insbesondere aber nach dem Merkmal „vorhergehender Arbeitsort“ deutlich niedriger. (Gründe: Diese Gebiete stellen gerade aufgrund eines eingeschränkten Arbeitsplatzangebots in nichtagrarischen Sektoren die Abwanderungsströme nach dem Merkmal „Geburtsort“). Hiermit korrespondiert, daß insbesondere in Mombasa und Nairobi, aber

auch noch in Malindi, die Werte für das Merkmal „vorhergehender Arbeitsort“ extrem hoch liegen. Von den insgesamt 998 Zuwanderer (74,6% aller Migranten), die bereits vor ihrer jetzigen Tätigkeit im Hotelgewerbe in einem anderen Arbeitsverhältnis standen, waren 40% in Mombasa, 16,5% in Nairobi und noch immerhin 12,0% in Malindi beschäftigt. Aufschlußreiche Einblicke in die Arbeitsmarktsituation Kenyas und in das Wanderungsverhalten vermittelt ein Vergleich der Werte der Merkmale „vorhergehender Wohnort“ und „vorhergehender Arbeitsort“ für Nairobi und Mombasa. Beide Städte stellen für wesentlich mehr Personen den vorhergehenden Arbeits- als den vorhergehenden Wohnort. Zwischen der vorhergehenden Arbeitstätigkeit und der Zuwanderung in die touristischen Zentren muß daher für zahlreiche Zuwanderer eine Zeit des Aufenthalts in ländlichen Räumen liegen. Viele der vorhergehend etwa in Mombasa oder Nairobi beschäftigten Personen verloren dort ihren Arbeitsplatz und gingen vor der Zuwanderung an den jetzigen Arbeitsort zunächst für eine gewisse Zeit in ihre Heimatgebiete zurück. Dementsprechend wird in diesen Räumen ihr „vorhergehender Wohnort“ ausgewiesen.

Um das Ausmaß und die Richtungen einer vermuteten differenzierteren Etappenwanderung eines größeren Anteils der nunmehr in den Fremdenverkehrstandorten beschäftigten Personen sichtbar werden zu lassen, habe ich für alle Befragten jeweils den 1., 2., 3., . . . n-ten Arbeitsort nach Verlassen des Elternhauses erfaßt. Unberücksichtigt blieben demnach allerdings die häufigen Wanderungsfälle, in denen Personen auf der ständigen Suche nach Arbeitsmöglichkeiten von Ort zu Ort wanderten, hier jedoch keine Beschäftigung finden konnten. Dieser Untersuchungsschritt hat zunächst bestätigt, daß von den insgesamt 1336 nichtheimischen Beschäftigten der derzeitige Arbeitsplatz im Hotelgewerbe für 17 Personen den 6. oder 5. Arbeitsort, 22 Personen den 4. Arbeitsort, 201 Personen den 3. Arbeitsort und für 682 Personen den 2. Arbeitsort nach Verlassen des Elternhauses darstellte. Immerhin 414 Zuwanderer (31%) fanden allerdings in dem jeweiligen Fremdenverkehrsort ihren ersten Arbeitsplatz. Die räumliche Verteilung dieser Arbeitsorte zeigt zwar eine relativ große Streuung über fast alle Regionen Kenyas, jedoch wird auch hier die große Bedeutung der Städte und insbesondere Nairobis und Mombasas als weitaus wichtigste Stationen der Etappenwanderung bestätigt.

##### 5. Die Wanderung der heimischen Beschäftigten

Nachdem für die nichtheimischen Hotelbeschäftigten Grundmuster des Wanderungsverhaltens herausgearbeitet werden konnten, stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß auch die heimischen Beschäftigten vor der Aufnahme ihrer Tätigkeit in ihrem Heimatort an der Arbeiterwanderung teilgenommen haben. Wie eine

<sup>19)</sup> Vgl. OMINDE, 1968, S. 130.

<sup>20)</sup> Vgl. OMINDE, 1968, S. 130.

Analyse der sozialen Mobilität dieser Gruppe verdeutlichen konnte<sup>21)</sup>, hatte ein nicht erwarteter hoher Anteil der heimischen Beschäftigten bereits vor der Aufnahme der jetzigen Tätigkeit eine Arbeit außerhalb der traditionellen Agrar- und Fischerei-Wirtschaft übernommen. Daher ist zu vermuten, daß auch die ortsansässigen Beschäftigten teilweise bereits in anderen Distrikten und Städten tätig waren. Diese Untersuchung ergab, daß die Angehörigen dieser Gruppe zwar eine insgesamt deutlich geringere Wanderungsintensität aufweisen als die nichtheimischen Beschäftigten und sich mit ihren Migrationsbewegungen zudem im hohen Maße nur auf die Küstenzone konzentrieren, jedoch übernahmen von insgesamt 498 heimischen Beschäftigten z. B. immerhin 45 Personen ihren ersten Arbeitsplatz nach Verlassen des Elternhauses außerhalb des Küstenbereiches und hier vor allem in Nairobi (21 Personen). Von den 498 ortsansässigen Beschäftigten besaßen 61,4% bereits einen vorhergehenden Arbeitsplatz, wobei die entsprechenden Anteile in den städtischen Zentren Mombasa, Malindi und auch Lamu höher sind als in den in Agrarräumen gelegenen monofunktionalen Fremdenverkehrs-Standorten Watamu und Diani, da hier der ländlichen Bevölkerung im Gegensatz zu den städtischen Bewohnern mit der Entfaltung der Tourismuswirtschaft überhaupt erstmals die Möglichkeit der Übernahme einer Arbeit außerhalb der traditionellen Wirtschaft ohne die Notwendigkeit einer Veränderung des Wohnsitzes eröffnet wurde. Wengleich in zahlreichen Fällen vorhergehender und jetziger Arbeitsplatz im gleichen Ort lokalisiert sind – so waren z. B. von den 125 heimischen Beschäftigten des Hotelgewerbes in Malindi 36 Personen bereits vor der Aufnahme ihrer derzeitigen Tätigkeit in dieser Stadt beschäftigt – so ist jedoch für viele dieser Personen eine ausgeprägte Arbeiterwanderung vor allem innerhalb der Küstenzone kennzeichnend. Mombasa stellt das überragende Zentrum dieser intraregionalen Wanderungen. Von den 301 einheimischen Beschäftigten mit einem vorhergehenden Arbeitsverhältnis fanden 153 Personen diesen Arbeitsplatz in Mombasa. Selbst nach Abzug der 28 weiterhin in Mombasa (einschl. Nyali, Bamburi) tätigen Hotelbeschäftigten waren somit 125 Personen oder 41,5% aller ortsansässigen Beschäftigten mit einem vorhergehenden Arbeitsort – selbst bei Berücksichtigung nur dieses letzten Wanderungsschrittes – vor der Aufnahme der jetzigen Tätigkeit an der auf Mombasa zentrierten intraregionalen Migration beteiligt. Für zahlreiche der in ländlichen Räumen des Küstenstreifens lebenden Afrikaner bietet das nahe gelegene Mombasa die einzige Möglichkeit der Übernahme einer außeragrarisches Tätigkeit. Von den 241 heimischen Beschäftigten Dianis waren so z. B. 32,8% vorhergehend in Mombasa tätig. Mit dem Aufbau der Fremdenverkehrswirtschaft und den damit gegebenen Arbeitsmöglichkeiten in ihrem Hei-

matgebiet erfolgte die Rückwanderung dieser Personen. Nur für eine kleine Minorität von 33 Personen der insgesamt 498 ortsansässigen Hotelbeschäftigten lag der vorhergehende Arbeitsort außerhalb der Küstendistrikte, wobei Nairobi als Arbeitsort für 23 Personen die bei weitem stärkste Attraktivität ausübte.

Insgesamt wird deutlich, daß die heimischen im Vergleich zu den nichtheimischen Hotelbeschäftigten der Küstenzone nicht nur durch eine deutlich geringere soziale Mobilität<sup>22)</sup> gekennzeichnet sind, sondern darüber hinaus die bereits eingeschränktere räumliche Mobilität dieser Gruppe zudem in einem extremen Maße intraregional orientiert ist.

## 6. Die Muster der Etappenwanderung

Kennzeichnend sowohl für zugewanderte als auch für zahlreiche ortsansässige Beschäftigte ist eine vor Aufnahme der jetzigen Tätigkeit häufig ausgeprägte Arbeiterwanderung über mehrere Etappen. Das Hinüberwechseln der Afrikaner aus dem traditionellen Lebensbereich in die sich entfaltende Wirtschaft der touristischen Standorte vollzieht sich im hohen Maße nicht direkt, sondern für viele Beschäftigte über soziale und räumliche Zwischenstationen. Dieses Mobilitätsmuster entspricht den auch in anderen Ländern Afrikas nachgewiesenen Merkmalen der Land-Stadt-Wanderung und des sozialen Wandels<sup>23)</sup>. Unter Zugrundelegung wesentlicher Prämissen der zur Erklärung der Intensität und Muster von Wanderungen entwickelten Distanz-, Push-and-Pull- oder Verhaltenstheorien<sup>24)</sup>, gehe ich von der Hypothese aus, daß sich für die Etappenwanderung der Beschäftigten unterschiedlicher regionaler Herkunft und ethnischer Zugehörigkeit differenzierte Muster feststellen lassen. Um diese Annahme zu überprüfen, habe ich die Wanderungsströme und -etappen der Personen ausgewählter Stammeszugehörigkeit quantitativ erfaßt, indem ich für die in ihrem Heimatgebiet geborenen Beschäftigten des Kikuyu-, Luo- und Mijikenda-Volkes<sup>25)</sup> jeweils Wanderungs-Matrizes erstellt habe (Abb. 2). Hierbei wurde zunächst einmal für alle Beschäftigten der jeweiligen Gruppen der erste Arbeitsort nach Verlassen des Elternhauses (auf der Basis der Distrikte bzw. großen Städte) ausgewiesen. Um zu gewährleisten, daß nur jene Personen in dem auf diesem Schritt basierenden Teil A der Abb. 2 erfaßt werden, von denen aufgrund der vorliegenden Daten mit Sicherheit gesagt werden

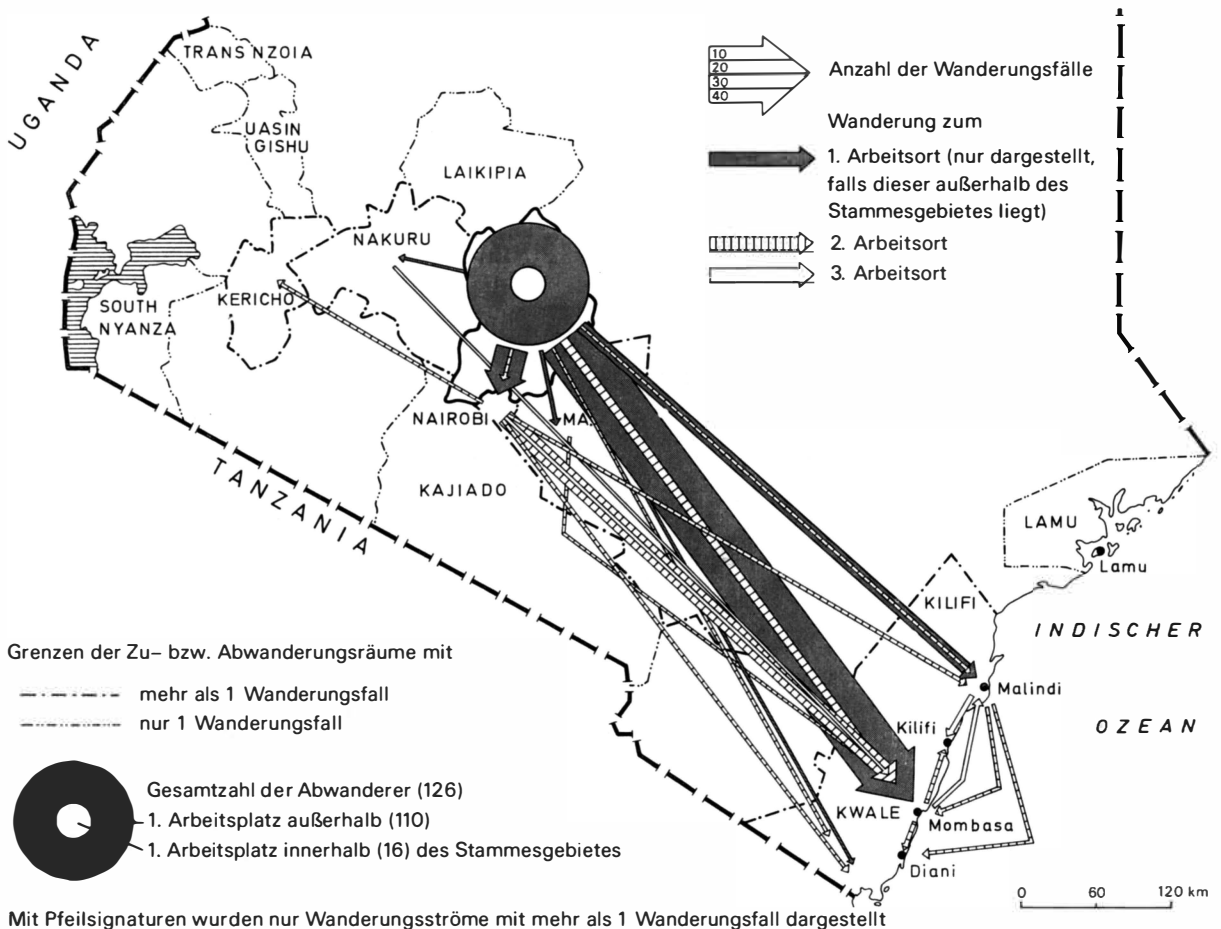
<sup>22)</sup> Vgl. dazu im einzelnen VORLAUFER, 1979 (a), VORLAUFER, 1979 (b).

<sup>23)</sup> Siehe z. B. RIDELL u. HARVEY, 1972.

<sup>24)</sup> Zu den Inhalten der Theorien siehe etwa ALBRECHT, 1972, bes. S. 92ff.

<sup>25)</sup> Zur Gruppe der Mijikenda zählen mehrere, vor allem in den Distrikten Kwale und Kilifi siedelnde Ethnien, von denen die um Malindi lebenden Giriama und die Digo aus dem Raum südlich Mombasa die wichtigsten Stämme darstellen.

<sup>21)</sup> Vgl. VORLAUFER, 1979 (b).



Mit Pfeilsignaturen wurden nur Wanderungsströme mit mehr als 1 Wanderungsfall dargestellt

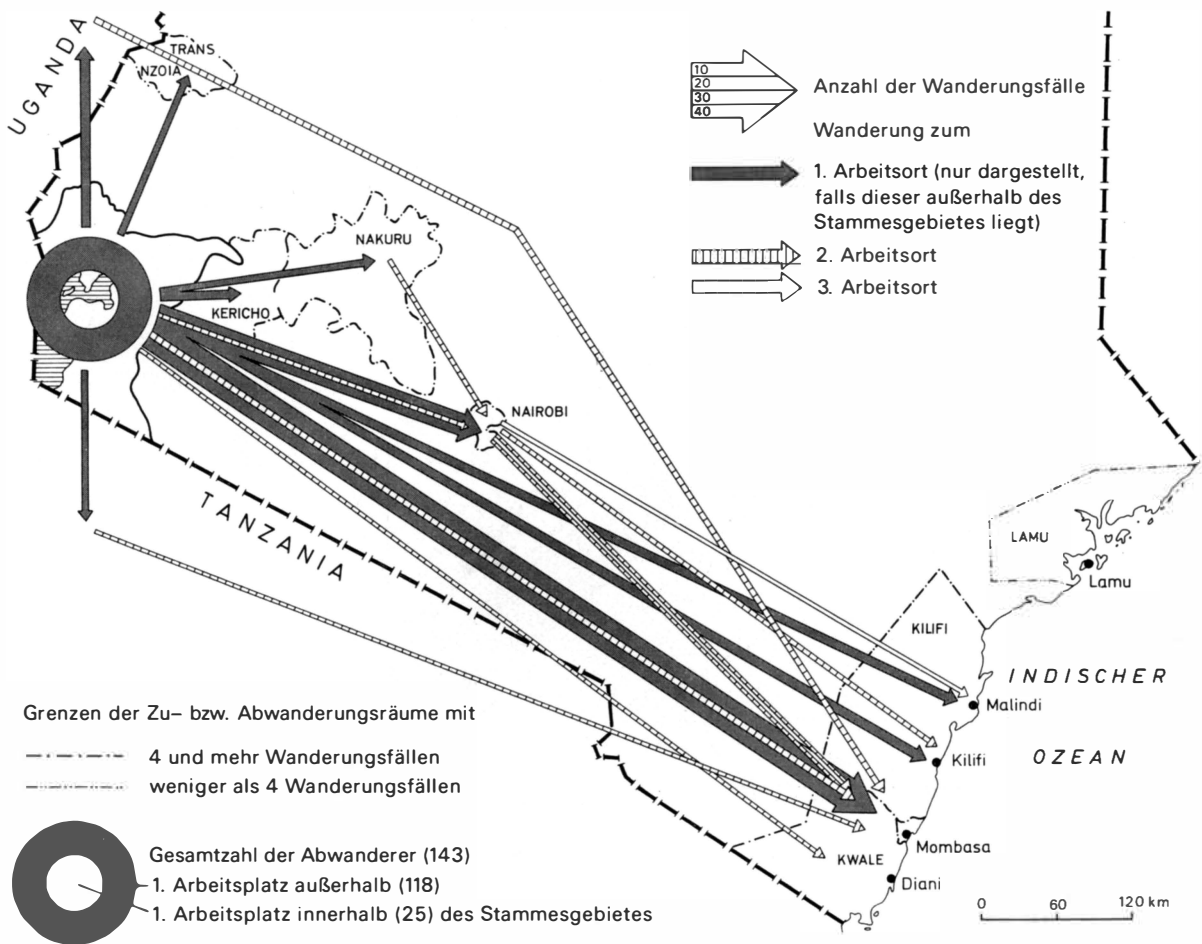
Abb. 3: Die Wanderungsbewegung der Hotelbeschäftigten der Küstenzone: Arbeiterwanderung der in ihrem Stammesgebiet geborenen Kikuyu

The migration structure of the hotel employees of the coastal region: labour migration of the Kikuyu, who are born in their tribal area

kann, daß mit der Arbeitsaufnahme eine Wanderung verbunden gewesen sein muß, wurden hier zunächst nur jene Beschäftigten berücksichtigt, für die der erste Arbeitsort außerhalb des Heimatgebietes lag. Dies schließt jedoch nicht aus – was vor allem im hohen Maße auf die Mijikenda zutrifft –, daß jene Beschäftigten mit ihrem ersten Arbeitsort lediglich in ihrem Heimatgebiet an einer intraregionalen Wanderung teilgenommen haben. Für zahlreiche der in Teil A ausgewiesenen Personen sind erster und jetziger Arbeitsort identisch, d. h. sie werden in der Matrix B der Abb. 2 nicht mehr berücksichtigt, denn hier werden für die Beschäftigten nur das Ausmaß und die Richtungen vom 1. zum 2., vom 2. zum 3., vom 3. zum 4. usw. Arbeitsort erfaßt. Mit dem Erreichen des jetzigen Arbeitsplatzes in den touristischen Zentren wird dementsprechend für eine Person die Etappenwanderung (vorerst?) beendet, d. h., daß an den ersten Wanderungsschritten eine relativ hohe, an den letzten Etappen

nur noch eine geringe Zahl von Personen beteiligt ist. In Abb. 2 wird so quantitativ belegt, in welcher Phase der Etappenwanderung von welchen Arbeitsorten wieviel Personen in welche Arbeitsorte wanderten. In den Abb. 3, 4 und 5 werden diese Wanderungen in einer etwas vereinfachten Form graphisch veranschaulicht. Bei der Auswahl der untersuchten Ethnien ging ich einmal davon aus, jene Gruppen zu berücksichtigen, die an den Beschäftigten der Tourismuswirtschaft einen hohen Anteil stellen. Zum anderen sollten Wanderungsströme aus Räumen erfaßt werden, die in unterschiedlicher Entfernung zu den touristischen Zentren liegen und in denen Völker mit jeweils spezifischen sozio-ökonomischen Merkmalen leben, aus denen sich wiederum möglicherweise Muster des Mobilitätsverhaltens ableiten bzw. erklären lassen. Unter dem Aspekt der Distanz zu den touristischen Zentren waren daher die Luo aus West- und die Kikuyu aus Zentral-Kenya sowie die Mijikenda aus der Küstenzone zu





Mit Pfeilsignaturen wurden nur Wanderungsströme ab 4 Wanderungsfällen dargestellt

Abb. 4: Die Wanderungsbewegung der Hotelbeschäftigten der Küstenzone: Arbeiterwanderung der in ihrem Stammesgebiet geborenen Luo

The migration structure of the hotel employees of the coastal region: labour migration of the Luo, who are born in their tribal area

berücksichtigen. Daneben ist anzunehmen, daß bei den Kikuyu in nur relativ wenigen Fällen eine direkte Zuwanderung zur Küste erfolgt, sondern vielmehr das im Nahbereich des Kikuyulandes gelegene Nairobi eine wichtige Etappe darstellt. Demgegenüber ist zu erwarten, daß die (mit den Kikuyu in einem Spannungsverhältnis stehenden) Luo auf dem Wege von West-Kenya zur Küste Nairobi häufiger überspringen, u. a. auch deshalb, weil diese Gruppe in der Hauptstadt relativ schwach, in Mombasa demgegenüber verhältnismäßig stark vertreten ist, was wiederum als pull-Faktor angesehen werden muß. Hinsichtlich der Mijikenda soll die Hypothese überprüft werden, daß die Angehörigen dieser Völker ein von den Kikuyu und den Luo abweichendes Muster der Etappenwanderung aufweisen, denn es ist zu erwarten, daß einmal aufgrund der räumlichen Nähe der Abwanderungsgebiete zu den

touristischen Zentren und zum anderen aufgrund der spezifischen, auf eine geringe Bereitschaft zur sozialen und regionalen Mobilität hinweisenden Merkmale der im Küstenraum siedelnden Völker (Moslems, geringere Schulqualifikation)<sup>26)</sup>, die Mijikenda die Küstenzone nur eingeschränkt verlassen. Diese Annahmen wurden nur bedingt bestätigt. Aus den in der Matrix dargestellten Wanderungsmustern wird deutlich, daß sowohl bei den Luo mit ca. 80% als auch bei den Kikuyu mit etwa 87% die Mehrheit der Abwanderer den ersten Arbeitsplatz bereits außerhalb des Heimatgebietes fand, während nur eine kleine Minorität von ca. 13% der Mijikenda-Beschäftigten an einer vergleichbaren Außenwanderung teilnahm. Überraschenderweise stellt nicht nur – unserer Hypothese entsprechend –, für die

<sup>26)</sup> Siehe dazu im einzelnen VORLAUFER, 1979 (b).

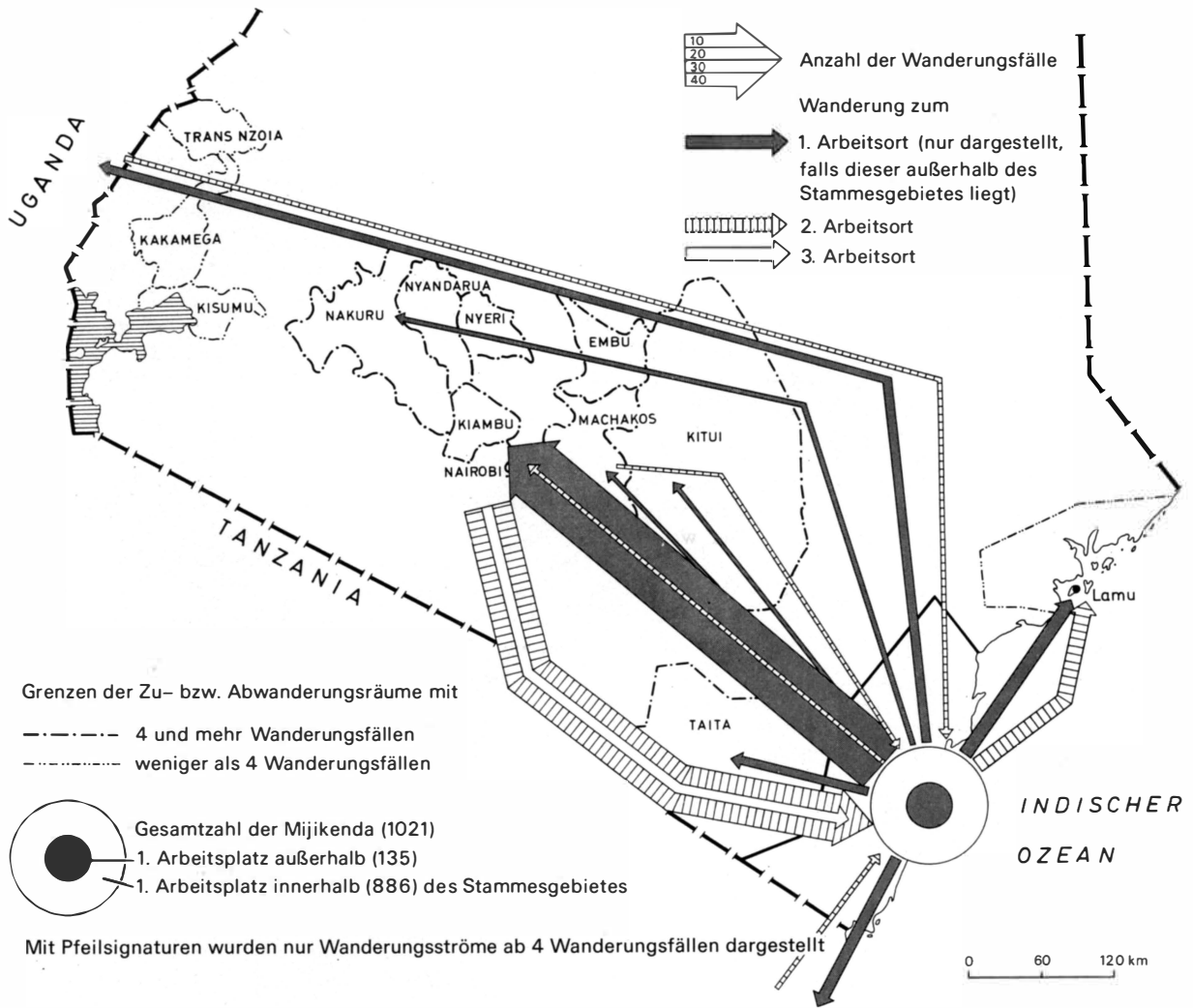


Abb. 5: Die Wanderungsbewegung der Hotelbeschäftigten der Küstenzone: Arbeiterwanderung der Mijikenda in Räume außerhalb ihres Stammesgebietes

The migration structure of the hotel employees of the coastal region: labour migration of the Mijikenda into areas outside of their tribal areas

Luo, sondern auch für die Kikuyu Mombasa die wichtigste erste Etappe dar, ja 49% aller Wanderer dieser Gruppe gingen unter Umgehung des in ihrem Nahbereich gelegenen Nairobi direkt nach Mombasa, während der entsprechende Wert bei den Luo lediglich 28,0% beträgt. Andererseits war Nairobi für 27,2% der an dieser ersten Außenwanderungsphase beteiligten Kikuyu, aber nur für 17,8% der Luo der erste Arbeitsort. Hier bestätigt sich die Annahme einer relativ geringen Attraktivität der Hauptstadt als Zuwanderungszentrum für die Luo. Die geringe direkte Migration der Luo aus ihrem Heimatgebiet nach Mombasa und in die gesamte Küstenzone erklärt sich demgegenüber aus dem Phänomen, daß die Luo zu einem großen Teil ihren ersten Arbeitsplatz auch in anderen

Räumen fanden, wie vor allem in den Distrikten Kericho (9,3%) und Nakuru (5,9%) sowie in Uganda (9,3%). Die Etappenwanderung der Luo weist somit schon in der ersten Phase eine größere räumliche Streuung auf, während für die Mehrheit der Kikuyu eine nur auf wenige große Zentren orientierte Migration kennzeichnend ist, denn bei dieser Gruppe wanderten z. B. 85%, bei den Luo lediglich 51% aller Außenwanderer der ersten Etappe in die Zentren Mombasa, Nairobi und Malindi. Für die Luo besteht aufgrund ihrer spezifischen Stellung in der kenyanischen Gesellschaft und des damit verbundenen Bewußtseins und Verhaltens offensichtlich häufiger die Bereitschaft oder die Notwendigkeit, Arbeitsplätze dort zu suchen und zu übernehmen, wo die Kikuyu in vergleichsweise gerin-

ger Zahl auftreten. Dieses Muster zeigt sich noch deutlicher in den nachfolgenden Wanderungsschritten beider Gruppen. Die sich in den Wanderungsströmen der Luo und Kikuyu darstellende Tendenz einer relativen *räumlichen Segregation* tribaler Gruppen erfährt ihre Fortsetzung und Akzentuierung in der Küstenzone. Für die einzelnen Ethnien lassen sich so unter den touristischen Zentren nicht nur Zuwanderungsschwerpunkte feststellen, sondern die Beschäftigten bestimmter tribaler Gruppen konzentrieren sich darüber hinaus deutlich auf nur relativ wenige Hotels<sup>27)</sup>.

Bei den Mijikenda stellt erwartungsgemäß Nairobi für 46,70% aller Außenwanderer den ersten Arbeitsort. Bedeutsam sind darüber hinaus die benachbarten Distrikte Lamu, Taita, Kitui und das an das Siedlungsgebiet der Digo grenzende Tanzania. Die ohnehin relativ geringe Außenwanderung der Mijikenda ist somit – wenn nicht im hohen Maße auf Nairobi konzentriert – überwiegend auf die im Nahbereich der Heimat gelegenen Räume ausgerichtet: hier weist die Bevölkerung ähnliche sozio-kulturelle Merkmale (Moslems) auf, die den Mijikenda den Wanderungsschritt in die Fremde erleichtern. Kennzeichnend für die Mijikenda ist jedoch, daß sie entweder – ohne je gewandert zu sein – einen Arbeitsplatz im Nahbereich ihrer Geburtsorte übernehmen oder aber an den intraregionalen Wanderungen teilnehmen, die im hohen Maße auf Mombasa und auch auf Malindi ausgerichtet sind. 397 Mijikenda fanden so in Mombasa, 215 in Malindi ihren ersten Arbeitsplatz, und die Matrix B der Abb. 2 belegt, daß diese Zentren auch wichtige Etappen der nachfolgenden Wanderungsschritte darstellen. Aus der Stellung Mombasas als wichtigste intraregionale Etappe resultiert, daß diese Stadt auch häufig Ausgangspunkt für die weiteren Wanderungsschritte zu den in ländlichen Räumen gelegenen touristischen Zentren darstellt. So wanderten z. B. im Rahmen der Migration vom 1. zum 2. Arbeitsort von dieser Stadt 94 Mijikenda in den Kwale District und hier überwiegend nach Diani, 66 Personen in die Stadt Malindi sowie 27 Beschäftigte in den Malindi Subdistrict mit dem hier gelegenen touristischen Zentrum Watamu. Malindi ist demgegenüber in einem deutlich geringeren Maße Ausgangspunkt weiterer Wanderungsschritte, obwohl hier ebenfalls zahlreiche Mijikenda ihren Arbeitsplatz fanden. Hierbei handelt es sich jedoch im hohen Maße um die im Nahbereich siedelnden Giriama, die sich – wohl aufgrund günstiger Arbeitsmöglichkeiten in ihrem engeren Heimatgebiet – z. B. weniger an der intraregionalen Arbeiterwanderung beteiligen als die südlich Mombasa siedelnden Digo. Im Rahmen der Wanderung vom 1. zum 2. Arbeitsort migrierte daher von Malindi aus

lediglich eine größere Zahl von Beschäftigten (35) in den umgebenden Malindi Subdistrict, d. h. vor allem in das nur 30 km entfernte Watamu, während die Wanderungen nach Mombasa mit 18, in den benachbarten Lamu District mit 14 oder in den Kwale District (Diani) mit nur 3 Fällen unbedeutend sind. Eine Abwanderung in die Räume West- und Zentralkenyas entfällt faktisch.

Insgesamt gesehen lassen sich somit für die Angehörigen der einzelnen ethnischen Gruppen jeweils spezifische Muster der Etappenwanderung feststellen, wobei die unterschiedliche Entfernung der Abwanderungsgebiete zu den touristischen Zentren, eine mit spezifischen sozio-kulturellen Merkmalen verbundene besondere Disposition zur sozialen und regionalen Mobilität oder auch die jeweilige Stellung eines Volkes in der kenyanischen Gesellschaft als wesentliche Faktoren dieser Differenzierung angesehen werden müssen.

### 7. Arbeiterwanderung und Familientrennung

Als eines der größten mit der Arbeiterwanderung verbundenen sozio-ökonomischen Probleme stellt sich das hohe Ausmaß der Familientrennung dar. Entgegen der ursprünglichen Annahme stellen die ledigen Zuwanderer mit nur 24,80% aller nichtheimischen Hotelbeschäftigten einen geringen Anteil (Abb. 6). Die große Mehrheit der Migranten ist demnach verheiratet. Nur eine Minderheit von ihnen (325 von 992 Verheirateten) lebt jedoch mit der engeren Familie (Ehepartner, Kinder) permanent am Arbeitsort. Die Einzelwanderer stellen die weitaus stärkste Gruppe. Die Auswertung der Frage nach der Art der Zuwanderung ergab, daß von 1323 zugewanderten Beschäftigten 84,40% alleine, 2,90% mit Freunden und 12,70% mit Familienangehörigen an ihren derzeitigen Arbeitsort wanderten. Auch bei Betrachtung nur der verheirateten Migranten zeigt sich mit der großen Dominanz der Einzelwanderer ein ähnliches Bild. 887 von insgesamt 992 Personen dieser Gruppe (89,40%) kamen ohne Familienmitglieder in die touristischen Zentren. Lediglich 105 verheiratete Zuwanderer wanderten gemeinsam mit Angehörigen der engeren Familie in die Fremdenverkehrsstandorte. Hierbei handelt es sich einmal um höher qualifizierte, besser verdienende Personen, die zum Zeitpunkt der Zuwanderung bereits einen Arbeitsplatz in Aussicht hatten und aufgrund ihrer höheren Einkommen auch weniger von der Wohnungsnot in den Zuwanderungszentren berührt werden. Zum anderen kommt es zunehmend häufiger vor, daß jungverheiratete, noch kinderlose Paare gemeinsam den ländlichen Raum verlassen und in die städtischen Zentren wandern. Die für die afrikanische Kultur auch gegenwärtig noch charakteristischen Solidaritätsleistungen auf großfamiliärer Basis ermöglichen es diesen Zuwanderern, erste Unterkunft und Verpflegung bei den in der Stadt wohnenden Verwandten zu erhalten.

<sup>27)</sup> Siehe dazu im einzelnen VORLAUFER, 1979 (a). Hier werden auch die Ursachen und Auswirkungen der Segregation analysiert.

Tabelle 2: Das Ausmaß der Familien-Trennungen bei den Hotel-Beschäftigten der Fremdenverkehrsstandorte

The extent of the spatial separation of families among hotel employees in tourist centres

	Zahl der im Heimatgebiet der verheirateten Zuwanderer lebenden				Zahl der am Arbeitsort der verheirateten zugewanderten und nicht zugewanderten Beschäftigten lebenden			
	Ehe- partner	Kinder	sonstige Haushalts- mitglieder	insgesamt	Ehe- partner	Kinder	sonstige Haushalts- mitglieder	ins- gesamt
Lamu	21	76	78	175	20	33	39	92
Malindi	199	507	736	1442	192	538	553	1283
Watamu	107	267	484	858	94	193	207	494
Shanzu, Bamburi	375	854	893	2122	195	334	217	746
Nyali Beach	78	157	108	343	41	70	42	153
Mombasa Island	55	198	95	348	19	52	29	100
Diani	83	194	347	624	304	692	828	1284
Insgesamt	918	2253	2741	5912	865	1912	1915	4692

Von den insgesamt 887 Einzelwanderern, die zum Zeitpunkt der Erhebung verheiratet waren, haben 35 erst nach der Zuwanderung geheiratet und als Wohnsitz der engeren Familie den neuen Arbeitsort gewählt. Immerhin 185 zunächst als verheiratete Einzelpersonen zugewanderte Beschäftigte ließen zudem ihre(n) Ehepartner und zumindest einen Teil der Kinder dann nachkommen, als ein Arbeitseinkommen gesichert erschien sowie eine Unterkunftsmöglichkeit gegeben war. In Übereinstimmung mit den zeitlichen Phasen der Zuwanderung wiesen die letzten Jahre auch eine intensive Migration von nachziehenden Familienangehörigen auf. Von den 185 verheirateten Einzelwanderern, die ihre Familien nachkommen ließen, erfolgte in 104 Fällen (56,3%) der Familienzug in den etwa 2½ Jahren von Anfang 1972 bis zum Zeitpunkt der Befragung im August 1974. Diese Zuwanderung von Familienangehörigen mit einer nur relativ geringen zeitlichen Verzögerung nach der Migration des Haushaltsvorstandes läßt vermuten, daß auch bei zumindest einer Minderheit der jetzt noch großen Zahl ohne Familie am Arbeitsort lebenden verheirateten Zuwanderer ein Familiennachzug verwirklicht wird. Allerdings hat die Befragung ergeben, daß nur ca. 12% dieser verheirateten Einzelwanderer einen Zuzug von Angehörigen der engeren Familie planten (oder für realisierbar hielten). 583 der ohne Familienangehörigen am Arbeitsort lebenden verheirateten Zuwanderer wollten grundsätzlich, daß die engere Familie weiterhin in der Heimat lebt, oder sie hielten einen Zuzug aufgrund ihrer ökonomischen Lage nicht für möglich<sup>28)</sup>.

Der Anteil der mit der engeren Familie am Arbeitsort lebenden verheirateten Zuwanderer an der Zahl aller verheirateten Migranten schwankt zwischen den einzelnen Standorten beträchtlich und erreicht in Mombasa Island mit 28,8% den niedrigsten und in Diani

mit 42,5% den höchsten Wert ( $\phi$  32,8%). Malindi sowie die Fremdenverkehrsstandorte Mombasas weisen unter-, die in ländlichen Räumen gelegenen touristischen Zentren (Diani, Watamu) überdurchschnittliche Werte auf. Von den Beschäftigten wird eine Zuwanderung mit der Familie in die größeren Städte in ökonomischer und psychisch-emotionaler Hinsicht offensichtlich als schwieriger eingeschätzt, während die kleineren, überschaubaren Zentren einmal vertrauter erscheinen. Zum anderen liegen hier die Lebenshaltungskosten niedriger als in den Städten, und nur hier besteht allenfalls die Hoffnung auf den Erwerb einer Shamba auch am Arbeitsort.

Tab. 2 veranschaulicht das Ausmaß der Familientrennungen bei den Beschäftigten der einzelnen Fremdenverkehrsstandorte; in Tab. 3 wird u. a. die Zahl der weiterhin in den Abwanderungsregionen lebenden Angehörigen der engeren Familie der verheirateten Zuwanderer ausgewiesen (Abb. 6). Als eine wesentliche Begleiterscheinung der touristischen Entwicklung muß demnach ein sehr hohes Maß der Trennung von Familien angesehen werden. Auch bei einer umfassenden Betrachtung aller, der heimischen und der nichtheimischen Beschäftigten wird deutlich (Tab. 2), daß wesentlich mehr Familienangehörige vom Haushaltsvorstand räumlich getrennt als mit diesem gemeinsam am Arbeitsort leben. Tab. 2 verdeutlicht zwei wesentliche Charakteristika:

1. Die Zahl der Ehepartner liegt höher als die Zahl der verheirateten Beschäftigten (vgl. Tab. 1, Tab. 2), da die Polygamie sowohl bei den heimischen, vornehmlich islamischen Beschäftigten als auch bei den zugewanderten, überwiegend christlichen Personen verbreitet ist. Für die 1412 verheirateten Beschäftigten wurden 1783 Ehepartner ausgewiesen. Immerhin etwa jeder vierte Verheiratete ist mit 2 oder mehr Frauen verheiratet. Dieses Phänomen erklärt ein Charakteristikum im Wanderungsverhalten. Für die ohne engere Familie am Arbeitsort lebenden verheirateten Zuwan-

<sup>28)</sup> Die detailliert erfaßten Gründe gegen einen Familiennachzug werden dargelegt bei VORLAUFER, 1979 (a).

derer mit mehr als einer Frau ist es kennzeichnend, daß abwechselnd jeweils eine Frau für mehrere Monate bei ihrem Mann wohnt. Die Kinder dieser Verbindung bleiben in der Regel in der Heimat und werden von der dort weilenden Frau mitversorgt.

2. Die Zahl der „sonstigen Haushaltsmitglieder“ liegt insgesamt hoch, erreicht aber bei den in den Heimatgebieten lebenden Angehörigen Extremwerte. Im Durchschnitt entfallen auf jeden verheirateten Zuwanderer, dessen Familie nicht am Arbeitsort wohnt, mehr als 4 Personen dieser Kategorie. Dies erklärt sich aus den großfamiliären Strukturen in den ländlichen Abwanderungsgebieten. Hieraus ergab sich aber eine große Schwierigkeit hinsichtlich der zahlenmäßigen Erfassung der „sonstigen Haushaltsmitglieder“ und damit auch hinsichtlich der Abgrenzung der Haushalte. Ein Familienverband wurde dann als Haushalt definiert, wenn die Mitglieder einen gemeinsamen Wohnplatz haben, in der Regel gemeinsam die Mahlzeiten zu sich nehmen und vor allem eine Wirtschaftseinheit darstellen. Die Erfassung der „sonstigen Haushaltsmitglieder“ erschien wichtig, um die Größe der Bevölkerungsgruppe abschätzen zu können, die direkt vom Lohneinkommen aus der Tourismuswirtschaft abhängig ist. So wird das Ausmaß der vom Fremdenverkehr ausgehenden Primäreffekte sichtbar. Die Hotelbeschäftigten stellen überwiegend die einzigen Personen der Großhaushalte mit einem regelmäßigen Lohneinkommen. Von 634 zu diesem Aspekt befragten Verheirateten waren 443 Beschäftigte (69,8%) in ihren Haushalten die einzigen in einem Lohnarbeitsverhältnis stehenden Personen.

Bei den Verheirateten, deren Familien am Arbeitsort leben, liegt die Zahl der sonstigen Haushaltsmitglieder bedeutend niedriger. Hier entfallen auf die 745 verheirateten Beschäftigten im Durchschnitt lediglich 2,5 sonstige Haushaltsmitglieder. Jene verheirateten Zuwanderer, die mit ihrer Familie am Arbeitsort leben, wohnen hier in der Regel lediglich mit dem (den) Ehepartner(n) und den Kindern, aber nicht mit weiteren Mitgliedern der Großfamilie. Mit der Zuwanderung ist so ein in familiensoziologischer Hinsicht bedeutsamer Wandel verbunden, nämlich die tendenzielle Auflösung der in ländlichen Gebieten noch intakten Großfamilie als Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaft und die Herausbildung der für weiterentwickelte Gesellschaften charakteristischen Kleinfamilienstruktur. Gegenwärtig sind allerdings die familiären Bindungen noch so wirksam, daß nicht nur die als Einzelpersonen in den touristischen Zentren lebenden Zuwanderer, sondern auch die bereits mit ihrer Kleinfamilie hier wohnenden Migranten einen beträchtlichen Anteil ihres Lohneinkommens an die im Heimatgebiet lebenden Angehörigen überweisen (Tab. 3). Von den zu diesem Aspekt befragten Verheirateten, deren Familie bereits am Arbeitsort lebt, überwiesen 35,4% einen Teil ihres Lohneinkommens in die ländlichen Abwanderungsgebiete. 7,9% des

Lohneinkommens der mit ihren Familien bereits am Arbeitsort lebenden Verheirateten fließen so den Räumen außerhalb der touristischen Zentren zu. Der Anteil der in die Heimatgebiete überwiesenen Beträge liegt bei den verheirateten Zuwanderern, deren engere Familie nicht am Arbeitsort lebt, mit 27,9% des monatlichen Lohneinkommens dieser Gruppe allerdings beträchtlich höher. Die mit Familie am Arbeitsort lebenden Zuwanderer erreichen in der Regel ein höheres Monatseinkommen, wodurch ihnen einmal bereits in ökonomischer Hinsicht der Zuzug der Familie in die touristischen Zentren und zum anderen zudem die Überweisung relativ hoher Beträge an die in den Abwanderungsregionen verbliebenen Angehörigen der Großfamilie ermöglicht wird. Als ein weiteres wichtiges Ergebnis ist zudem herauszustellen, daß auch 80,7% aller ledigen Zuwanderer Lohneinkommen an die in den ländlichen Räumen lebenden Angehörigen überweisen. 15,8% der Einkommen aller ledigen Zuwanderer fließen den Abwanderungsregionen zu. Dies ist ein Indikator für die noch allgemein praktizierten familiären Solidaritätsleistungen. Die vom Tourismus ausgehenden Primäreffekte hinsichtlich der Erhöhung von Einkommen berühren so auch Bevölkerungsgruppen, die abseits der touristischen Standorte leben.

## 8. Ergebnisse

Die Studien hat vor allem folgende Ergebnisse aufzeigen können:

1. Mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs ist eine intensive Zuwanderung von Arbeitskräften verbunden. Ortsfremde stellen die große Mehrheit der Hotelbeschäftigten. Eine aus regionalpolitischen Gründen wünschenswerte stärkere Einbindung heimischer Arbeitskräfte in den neuen Wirtschaftszweig dürfte deshalb nicht realisiert worden sein, weil die Küstenbevölkerung im Gegensatz zu den Zuwanderern eine geringere Disposition zur sozialen Mobilität aufweist, dem überkommenen Lebensbereich stärker verhaftet bleibt und sich gegenüber den Migranten im Wettbewerb um die Arbeitsplätze seltener durchzusetzen vermag.

2. Mombasa weist im Gegensatz zu den in ländlichen Räumen gelegenen touristischen Standorten einen überdurchschnittlichen hohen Anteil von Zugewanderten auf. Die Großstadt mit ihren vielfältigeren Arbeits- und Unterkunftsmöglichkeiten übt generell eine größere Attraktivität für Zuwanderer aus als Kleinzentren, in denen demgegenüber aufgrund ihrer Überschaubarkeit sowie aufgrund der hier realisierten Verbindung von agrar- und fremdenverkehrswirtschaftlicher Tätigkeit durch die im Nahbereich siedelnde Bevölkerung den mehr traditionell orientierten Bewohnern der Küstenzone der Übergang in die durch den Fremdenverkehr gegebenen Tätigkeitsfelder erleichtert wird.

Tabelle 3: Die regionale Herkunft der zugewanderten Hotel-Beschäftigten (nach dem Merkmal: Geburtsort) sowie das Ausmaß der Geldüberweisungen in die Abwanderungsgebiete und der Familientrennung

The region of origin of immigrant hotel employees (according to place of birth), together with the extent of separation of families and the remittance of money

Abwanderungsraum	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Kiambu District	31	28	4 325	15	13	1 240	8	7	1 525	8	8	1 560	11	43	30
Kirinyaga District	31	27	2 860	4	4	300	12	8	740	15	15	1 820	19	51	52
Muranga District	32	28	3 440	8	6	430	8	6	850	16	16	2 160	20	58	84
Nyeri District	29	28	4 415	8	8	1 205	9	8	1 110	12	12	2 100	15	42	36
Kilifi District	384	350	38 893	103	67	8 525	64	62	9 590	217	181	20 778	307	701	1 074
Kwale District	45	38	4 330	12	11	1 110	17	12	1 580	16	15	1 640	20	41	50
Lamu District	17	7	800	5	1	50	7	1	100	5	5	700	7	15	12
Taita District	117	104	12 316	38	34	3 540	27	18	2 206	52	52	6 570	64	175	191
Tana River District	32	27	2 400	2	2	230	18	16	1 230	12	9	940	14	45	42
Embu District	8	8	935	2	2	500	2	2	150	4	4	285	7	7	13
Meru District	5	4	320	4	3	250	—	—	—	1	1	70	1	8	12
Kitui District	93	90	10 310	19	18	1 610	9	8	770	65	64	7 930	92	220	216
Machakos District	67	62	8 150	13	11	940	20	18	—	34	33	5 090	47	124	115
Mandera District	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Wajir District	5	5	410	1	1	60	3	3	250	1	1	100	1	2	2
Garissa District	4	4	360	1	1	150	1	1	100	2	2	110	2	6	1
Kisii District	9	6	865	5	4	525	—	—	—	4	2	340	5	9	13
Kisumu District	28	24	3 165	7	6	730	7	6	750	14	12	1 685	18	48	59
Siaya District	51	47	4 485	6	5	320	13	12	1 070	32	30	3 095	51	125	124
South Nyanza District	58	53	4 490	11	10	575	17	13	895	30	30	3 020	47	86	142
Bungoma District	4	4	625	—	—	—	3	3	325	1	1	300	2	5	—
Kakamega District	138	123	15 580	18	12	1 010	37	30	2 790	83	81	11 780	112	341	305
Busia District	10	9	1 065	2	2	220	4	3	430	4	4	415	4	11	17
Baringo District	1	1	200	—	—	—	—	—	—	1	1	200	1	4	2
Kajiado District	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kericho District	3	3	450	2	2	150	1	1	300	—	—	—	—	—	—
Laikipia District	1	1	100	1	1	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nakuru District	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nandi District	1	1	150	—	—	—	—	—	—	1	1	150	2	3	—
Stadt Nairobi	10	6	1 440	4	—	—	4	4	1 300	2	2	140	2	5	3
Stadt Mombasa	19	15	2 625	8	6	840	10	8	1 685	1	1	100	1	—	5
Stadt Malindi	29	26	3 455	8	7	650	11	19	2 240	10	7	565	16	29	84
Stadt Kisumu	11	10	840	2	2	300	2	1	50	7	7	490	9	14	31
Uganda	6	5	1 350	—	—	—	3	2	150	3	3	1 200	3	2	5
Tanzania	23	13	1 435	1	—	—	12	5	410	10	8	1 025	15	32	20
sonstiges Afrika	8	3	1 149	—	—	—	7	2	1 099	1	1	50	1	1	1
Deutschland, Schweiz,															
Österreich	18	—	—	8	—	—	8	—	—	2	—	—	2	—	—
Großbritannien	7	1	999	4	1	999	3	—	—	—	—	—	—	—	—
sonstige Länder	4	—	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
insgesamt	1 343	1 138	136 662	328	260	26 559	350	269	33 695	665	609	76 408	918	2 253	2 741

Spalte 1 = Zahl der Abwanderer

Spalte 2 = Zahl der geldüberweisenden Abwanderer

Spalte 3 = Summe aller monatlichen Geldüberweisungen (in Shs.)

Spalte 4 = Zahl der ledigen Abwanderer

Spalte 5 = Zahl der ledigen geldüberweisenden Abwanderer

Spalte 6 = Summe der monatlichen Geldüberweisungen der ledigen Abwanderer (in Shs.)

Spalte 7 = Zahl der verheirateten Abwanderer, deren engere Familie am Arbeitsort lebt

Spalte 8 = Zahl der verheirateten Abwanderer, deren engere Familie am Arbeitsort lebt und die monatliche Geldüberweisungen vornehmen

Spalte 9 = Summe der monatlichen Geldüberweisungen der verheirateten Abwanderer, deren engere Familie am Arbeitsort lebt (in Shs.)

Spalte 10 = Zahl der verheirateten Abwanderer, deren engere Familie im Heimatgebiet lebt

Spalte 11 = Zahl der geldüberweisenden Abwanderer, deren engere Familie im Heimatgebiet lebt

Spalte 12 = Summe der monatlichen Geldüberweisungen der verheirateten Abwanderer, deren engere Familie im Heimatgebiet lebt (in Shs.)

Spalte 13 = Zahl der im Heimatgebiet lebenden Ehepartner

Spalte 14 = Zahl der im Heimatgebiet lebenden Kinder

Spalte 15 = Zahl der sonstigen im Heimatgebiet lebenden Mitglieder der engeren Familie (Haushalt) der abgewanderten Verheirateten

3. Ein enger zeitlicher Zusammenhang zwischen der Zuwanderung und der Arbeitsaufnahme war nur für Migranten in den monofunktionalen Fremdenverkehrsorten feststellbar. Nur hier stellt die Tourismuswirtschaft einen direkten pull-Faktor dar. Für die multifunktionalen Städte ist ein weniger deutlich ausgeprägter zeitlicher Zusammenhang nachweisbar. Hier bestimmt die Fremdenverkehrswirtschaft nur eingeschränkt unmittelbar die Zuwanderungsintensität. In der Regel wandern die Migranten auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten zunächst in die mit einem größeren Arbeitsmarkt ausgestatteten Großstädte. In den monofunktionalen Fremdenverkehrsorten muß demgegenüber aufgrund fehlender Arbeitsalternativen schon kurz nach der Zuwanderung die Aufnahme einer Tätigkeit im touristischen Wirtschaftssektor oder aber die Rückwanderung erfolgen.

4. Regionale Herkunft und Wanderungsrichtung der zugewanderten Beschäftigten fügen sich in hohem Maße den für Kenya insgesamt charakteristischen Migrationsmustern ein. Durch die touristische Entfaltung werden so keine grundsätzlich neuen Abwanderungsregionen in den Prozeß der Land-Stadt-Wanderung einbezogen.

5. Nicht primär der Faktor „räumliche Distanz“ einer potentiellen Abwanderungsregion zu den touristischen Zentren, sondern die in diesen Räumen gegebenen sozio-ökonomischen Strukturen bestimmen wesentlich die Abwanderungsintensität. Die durch ein geringes wirtschaftliches Entwicklungsniveau und -potential, durch Überbevölkerung sowie die durch eine Bevölkerung mit einer aus sozialen und psychischen Gründen erklärbaren großen Wanderungsbereitschaft gekennzeichneten Räume werden am stärksten von der Emigration erfaßt.

6. Insbesondere die aus weit entfernten Regionen kommenden Migranten erreichen die touristischen Standorte häufig über mehrere räumliche und soziale Zwischenstationen. Die Etappenwanderung ist ein Charakteristikum der auf die Fremdenverkehrszentren orientierten Wanderungsströme. Die Tourismuswirtschaft stellt somit (bisher) nur bedingt einen direkt auf die Abwanderungsräume wirkenden pull-Faktor. Die Suche nach allgemeinen Arbeitsmöglichkeiten bestimmt vielmehr häufiger den ersten Abwanderungsschritt aus der Heimat.

7. Für einzelne Völker Kenyas lassen sich jeweils spezifische Muster der Etappenwanderung feststellen, die sich einmal aus der jeweiligen Lage der Siedlungsräume dieser Ethnien zu den nichtländlichen Arbeitsmöglichkeiten und städtischen Zentren, zum anderen aus der Stellung einer tribalen Gruppe zu anderen Völkern des Landes erklären lassen.

8. Auch die heimischen Beschäftigten standen vor Aufnahme ihrer Tätigkeit nicht nur häufig in einem anderen Arbeitsverhältnis außerhalb der traditionellen Wirtschaft, sondern sie beteiligten sich auch in hoher Zahl an einer – allerdings überwiegend intraregional

orientierten – Arbeiterwanderung. Mombasa stellt das überragende Zentrum der Migration der Küstenbevölkerung. Mit dem Aufbau touristischer Zentren in ländlichen Gebieten erfolgte die Rückwanderung in die Heimat. Beim Vorhandensein außeragrarischer Arbeitsmöglichkeiten im Nahbereich der ländlichen Bevölkerung können somit abwanderungsbereite oder bereits abgewanderte Gruppen an den ländlichen Raum gebunden werden. Touristische Zentren in peripheren Räumen können so zur Drosselung des exzessiven Wachstums der Großstädte beitragen.

9. Die Zuwanderung wird dominant von verheirateten Beschäftigten getragen. Ledige Personen stellen nur eine Minorität, obwohl diese Gruppe in der Regel überproportional an Migrationen beteiligt ist<sup>29)</sup>. Die mit einer steigenden Zahl von abhängigen Familienmitgliedern zunehmenden Schwierigkeiten einer Wohnortverlagerung verheirateter Personen werden in Kenya dadurch gemildert, daß die engeren Familienmitglieder der verheirateten Migranten in hoher Zahl weiterhin in den Heimatgebieten im Rahmen großfamiliärer Strukturen wohnen bleiben (können). Das geringe Einkommen erlaubt den meisten Migranten nicht eine Verlagerung der Familienwohnsitze an den Arbeitsort. Auch sind die Bindungen vieler Zuwanderer an die heimatliche Gesellschaft noch so eng, daß eine Beibehaltung des überkommenen Familienwohnsitzes ohnehin nicht selten vorgezogen wird. Mit steigendem Einkommen und zunehmender Integration in die neue berufliche Tätigkeit wird sich aber die Tendenz einer Verlagerung auch des Familienwohnsitzes verstärken.

10. Folge dieser Trennung von Familien ist es, daß ein hoher Anteil der in den Tourismuszentren erarbeiteten Löhne in die Abwanderungsregionen überwiesen wird. Auch verheiratete Migranten, deren Familien bereits am Arbeitsort leben, sowie ledige Zuwanderer überweisen beträchtliche Lohnanteile in die alte Heimat. Am Fremdenverkehr partizipieren so auch Räume abseits touristischer Zentren, was regionalpolitisch positiv zu bewerten ist. Gleichwohl muß es Aufgabe der Regierung sein, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der im Zuge der weiteren Expansion des Tourismus noch zunehmenden Zahl von Migranten die Möglichkeit eröffnet wird, auch mit ihren engeren Familienmitgliedern am Arbeitsort wohnen zu können. Die mit dem Übergang von der traditionellen Wirtschafts- und Lebensweise in neue Tätigkeitsfelder und mit Verlassen der heimatlichen Gesellschaft verbundenen Spannungen und Anpassungsprobleme können so gemildert werden.

<sup>29)</sup> Vgl. z. B. BÄHR, 1975, S. 164ff.

## Literatur

- ALBRECHT, G.: Soziologie der geographischen Mobilität, Stuttgart 1972.
- BÄHR, J.: Migrationen im Großen Norden Chiles (= Bonner Geogr. Abhandlungen, H. 50), Bonn 1975.
- International Labour Office* (ed.): Employment, Incomes and Equality in Kenya. A Strategy for Increasing Productive Employment in Kenya, Genf 1972.
- Kenya, Republic of* (ed.): Kenya Population Census 1969, Vol. II, Nairobi 1971.
- Kenya, Republic of* (ed.): Economic Survey 1978, Nairobi 1978.
- MEINKE, H.: Tourismus und wirtschaftliche Entwicklung (= Wirtschaftswissenschaftliche Studien a. d. Inst. f. Europäische Wirtschaftspolitik der Univ. Hamburg, 13), Göttingen 1968.
- OMINDE, S. H.: Land and Population Movements in Kenya, London/Nairobi/Ibadan 1968.
- OWAKO, FR. N.: Machakos Land and Population Problems. In: Studies in East African Geography and Development, hrsg. v. S. H. Ominde, London/Nairobi/Ibadan 1971, S. 177–192.
- RIDELL, J. B. u. M. E. HARVEY: The Urban System in the Migration Process: An Evaluation of Step-Wise Migration in Sierra Leone. In: Economic Geogr., 48, 1972, S. 270–283.
- VORLAUFER, K.: Physiognomie, Struktur und Funktion Groß-Kampalas. Ein Beitrag zur Stadtgeographie Tropisch-Afrikas (=Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften Bd. 1/2), Frankfurt a. M. 1967.
- : Die Funktion der Mittelstädte Afrikas im Prozeß des sozialen Wandels. Das Beispiel Tansania. In: Afrika Spectrum 2/71, 1971, S. 41–59.
- : Dar Es Salaam. Bevölkerung und Raum einer afrikanischen Großstadt unter dem Einfluß von Urbanisierungs- und Mobilitätsprozessen (= Hamburger Beiträge zur Afrika-Kunde 15), Hamburg 1973.
- : Die Fremdenverkehrswirtschaft Kenyas. Entwicklung, Bedeutung, regionale Differenzierung. In: Afrika Spectrum 76/1, 1976, S. 28–50.
- : Fremdenverkehr und regionalwirtschaftliche Entwicklung in der „Dritten Welt“. Eine Fallstudie über die Küstenzone Kenyas. In: Die Geographie und ihre Didaktik zwischen Umbruch und Konsolidierung, Festschrift für Karl E. Fick (= Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie 1), Frankfurt a. M. 1977 (a), S. 32–49.
- : Die Fremdenverkehrswirtschaft der Küstenzone Kenyas. Räumliche Ordnung, siedlungsstrukturelle Auswirkungen, Raumordnungsprobleme. In: Studien zur allgemeinen und regionalen Geographie, Josef Matznetter zum 60. Geburtstag (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften 26), Frankfurt a. M., 1977 (b), S. 505–539.
- : Fremdenverkehrswirtschaftliche Entwicklung und sozialer Wandel in Ostafrika. Die Hotelbeschäftigten der Küstenzone Kenyas im Spannungsfeld zwischen traditionellen Bindungen und der Integration in ein neues Beziehungsgefüge. In: Tourismus in Entwicklungsländern, hrsg. v. Studienkreis für Tourismus e.V., Starnberg 1979 (a), 32 S.
- : Fremdenverkehrswirtschaftliche Entwicklung und Beschäftigung in der Dritten Welt. Eine Studie zur regionalen und sozialen Mobilität der Hotelbeschäftigten der Küstenzone Kenyas. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie (im Druck), 1979 (b).

DER EINFLUSS NATÜRLICHER UND WIRTSCHAFTLICHER  
STANDORTFAKTOREN AUF DIE RÄUMLICHE ORDNUNG DER  
LANDWIRTSCHAFT – DARGESTELLT AM BEISPIEL DER AUSBREITUNG DES  
GEMÜSEBAUS IN VENEZUELA

Mit 3 Abbildungen

HANS-OTTO WALDT

*Summary:* The influence of natural and economic location factors on the spatial ordering of agriculture – represented by the example of vegetable cultivation in Venezuela

Until the thirties of this century the supply of fresh vegetables to Caracas and the remaining towns of the country was possible only from the surrounding areas of these places, since the easily perishable products were unable to stand longer transportation on roads which were then in a poor condition. It was only with the improvement of roads and speedier transportation that it became feasible to take up the cultivation of vegetables at greater distances from the market.

Since then production has increasingly shifted to locations which offer the best natural conditions for specific crops.

The shift of locations at greater distances from the market also results in rising transport costs, however, so that intensification of cultivation must be the next step if it is to be carried out with its full economic consequences. The size of holdings and the degree of mechanization do in fact increase with growing distance from the capital. In connection with it there is an expansion of acreage under potato cultivation at the expense of those sorts of vegetables which do not permit effective employment of machinery. In this process a transition can be discerned, leading from market gardening via vegetable farming to potato monoculture. The zonal succession of progressively more extensive types of farming, however, becomes more diffused with growing distance from the capital, since its influence becomes increasingly superimposed by the influence of the country's remaining towns.



Abb. 1 Die Fremdenverkehrsstandorte als Zielräume der Arbeiterwanderung und die regionale Herkunft der Hotelbeschäftigten

The tourist centres as target areas of the labour migration and the regional origin of the employees of the hotel industry

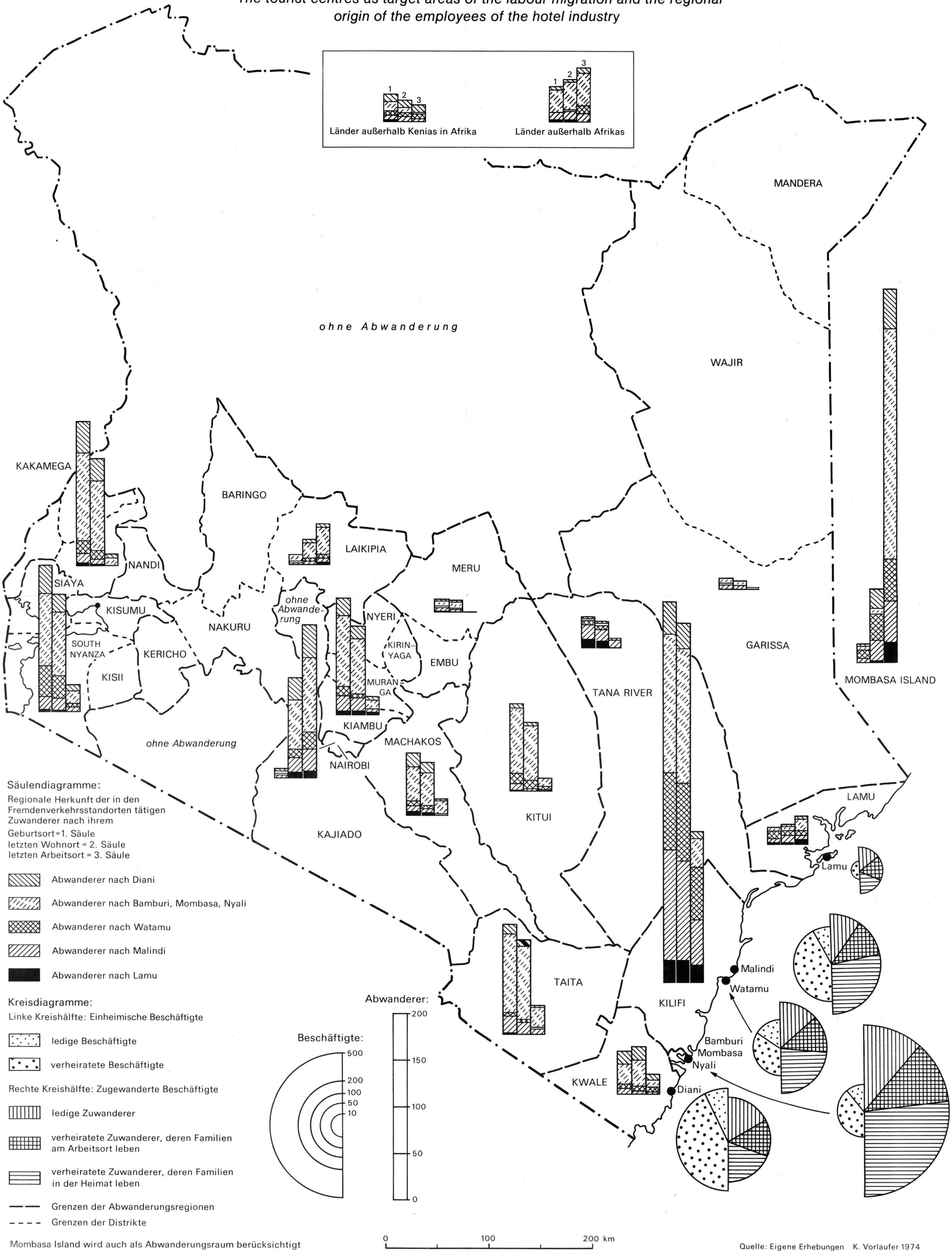




Abb. 6 Arbeiterwanderung und Familientrennung  
Labour migration and the spatial separation of families

